

heit nach auf der Jagd war, und die Seinen einem wilden Schwein nachjagten, da ritt auch Reytmund demselben nach, das Schwein aber eilte vor den Hunden sich zu salvoiren, und zog also das ganze Gejagd nach sich, dabey sich auch der vorgenannte Graf wiewohl ihm zum höchsten Schaden und Unheil, mit befand. Reytmund, welcher von seinem Herrn Better nicht lassen, oder ihn in den Wald, Columvier genannt verlassen, und in Gefahr (zumalen es bey spätem Abend, und verführerischem Mondlicht war) wollte gesetzt sehen, hielt demnach auf das getreuste bey ihm: so lang das Schwein verfolgt würde; welches inzwischen viel Hund erleget und beschädiget, ja gar auch alle seine Diener sich von dem Grafen verlohren hatten. Daß daher keiner aus ihnen wußte, wo er hinkommen wäre, außer Reytmund, der bey ihm war.

Wiewohl nun der Graf mit einem ziemlichen Gesolge sich auf die Jagd begeben, so war er doch von allen bis auf diesen seinen getreuen Better den Reytmund, gar schlecht bedienet, sondern vielmehr verlassen worden. Daß es also bey ihm dem Sprüchwort nach heißen konnte: Viel Hirten, übel gehütet. In dem nun Reytmund solches merkte, und sich beyde in äusserste gefügte Verlassenheit gesetzt haben, begunte er endlich seinen Herrn Better, dem Grafen wohlmeynend also anzureden: Gnädiger Herr Better! wir sind nun von allem Volk kommen, und haben die Hund das Gejagd also verlohren, auch will sich nicht wohl, wegen Überfall der Nacht, so weit wieder zurück zu reiten, thun lassen; weilen wir unser Volk nicht wohl wieder finden können, als rathe ich, daß wir etwas hier in dem nächsten Bauernhof einzukehren